

Christfest, Dürrenroth, 25.12.2024

Lesung Altes Testament: Jesaja 7,10-14

Lesung Neues Testament: Matthäus 1,18-25

Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe sie zusammenkamen, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen. Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns. Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.

Liebe Gemeinde

Recht nüchtern berichtet Matthäus über die Geschehnisse rund um die Geburt Jesu. Im Kern steht die Geburt Jesu durch die Jungfrau Maria bzw. seine Sendung, dass er sein Volk von den Sünden retten wird und dass er Immanuel genannt wird.

Dass Jesus von einer Jungfrau geboren sein sollte, das sorgt bei vielen Menschen heutzutage für Gelächter. Eine Märchengeschichte für Kinder und für fromme naive Leichtgläubige. Dem modernen Menschen ist sie aber nicht zumutbar.

So werden heute auch zahlreiche Einwände gegen die Jungfrauengeburt formuliert. Allen voran natürlich die biologische Unmöglichkeit derselben. Dann Hinweise, dass es in der antiken Umwelt ebenfalls Geschichten von Jungfrauengeburten gab. Dann, dass man aus dem Hebräischen besser „junge Frau“ übersetzen müsste und nicht „Jungfrau“, was doch ein wesentlicher Unterschied ist.

Ja, die Jungfrauengeburt hat einen schweren Stand. Und man ist eigentlich auf verlorenem Posten, wenn man sich anschickt diese dennoch zu vertreten – so wie ich das jetzt tun werde. Denn von Anfang an war sie für den christlichen Glauben zentral. Und ja, selbstverständlich ist sie schwer zu glauben.

Biologisch gesehen selbstverständlich eine Unmöglichkeit: das wusste man früher ja auch. Die Menschen waren ja früher nicht dümmer als heute. Und gewiss wusste man auch, dass es im antiken Umfeld ebenfalls Mythen von Königskindern gab, die von einer Jungfrau geboren sein sollten.

Der englische Literaturhistoriker C. S. Lewis, der auch bedeutende theologische Werke schrieb, meint jedoch dazu: „Das Herzstück des Christenglaubens ist ein Mythos, der zugleich eine historische Tatsache ist.“

Ja, gewiss gibt es antike Mythen, die auch von Jungfrauengeburten berichten. Doch der christliche Glaube bekennt, dass diese Mythen, die allesamt bedeutsame Wahrheiten ausdrücken, nun Wirklichkeit geworden sind.

Die Geburt Jesu Christi durch die Jungfrau Maria ist sozusagen die Erfüllung der heidnischen Mythen. Von Mythen, die die Hoffnung ausdrücken sollen, dass nun ein neues Zeitalter anbricht, dass der Kreislauf des vergänglichen Lebens durchbrochen wird und Erlösung für die Welt geschieht. Diese Hoffnung lässt sich eigentlich nur in Mythen und nicht in wissenschaftlichen abstrakten Aussagen ausdrücken. Das ist heute nicht anders. Die Jungfrauengeburt als einen sperrigen Glaubensinhalt aufzugeben, in der Hoffnung, dass dadurch der christliche Glaube für den modernen Menschen leichter annehmbar wird, ist daher ein Holzweg. Gibt man die Jungfrauengeburt auf, so gibt man das Wesentliche am christlichen Glauben preis.

Weil die Geburt Jesu durch die Jungfrau Maria geschehen ist und gerade weil dies unseren Erfahrungen völlig quer liegt, gerade deswegen ist sie so bedeutsam und wichtig.

Denn hier geschieht etwa völlig Neues: sie ist nicht aus der menschlichen Geschichte ableitbar. Der biologische Vorgang von der Zeugung eines Kindes durch Mann und Frau wird hier unterbrochen. Und damit kommt etwas Neues in die Welt, was es bisher nicht gegeben hat.

Im Grunde genommen kennen wir das: denn auch die Erschaffung des Menschen ist ein Neues, das nicht aus der Naturgeschichte ableitbar ist. Gott erschafft den Menschen, Adam und Eva, nach seinem Ebenbilde und haucht seinen Atem dem Menschen ein und wird damit ein lebendiges geistliches Wesen, das sich vom Rest der Schöpfung abhebt.

Der Mensch wird erst durch einen Schöpfungsakt von oben zu einem Menschen, unverwechselbar und unableitbar vom Rest des Geschaffenen.

Ich weiß, ich weiß, die meisten glauben ja heute an die Evolutionstheorie: der Mensch entwickelt sich vom Einzeller, über die Quallen, Reptilien, Fische, Kriechtiere, Vierfüßler, Affen hin zum Menschen, über Jahrmillionen hinweg.

Aber selbst dann wenn man das glaubt: die Frage, wann denn der Mensch als Mensch da ist, ab wann ein Mensch ein Mensch und nicht mehr ein Affe ist – diese Frage kann die Evolutionstheorie nicht beantworten. Irgend wann in der Geschichte muss man einen Punkt setzen und sagen: diese Kreatur hier ist nun ein Mensch, während noch sein Vater und seine Mutter Affen gewesen sind. Etwas qualitativ Neues, das vorher nicht war und nun ist, muss geschehen sein, wenn wir sinnvoll vom Menschen reden wollen.

Die Erschaffung des Menschen ist also ein souveräner Schöpfungsakt Gottes, nicht ableitbar vom Vorhergehenden. Durch den Menschen tritt also etwas Neues in die Sternen- und Erdengeschichte hinein. Ist das denn nicht auch ein Wunder?

Die ersten Kapitel des Buches Genesis, des ersten Buches Mose, vermögen in klareren Worten das Wesen des Menschen zu beschreiben, als noch so viele wissenschaftliche Bücher über die menschliche Evolution. Der Mensch geht nicht auf in seiner Umwelt, in ihm wohnt der Atem Gottes, er ist in Gottes Ebenbilde geschaffen worden, wurzelt in der Lebensquelle, in Gott selbst, ungleich den Bäumen, die im Erdboden wurzeln und ungleich den Fischen, die im Wasser leben.

Doch von dieser Wurzel – von Gott – hat sich der Mensch mutwillig losgeschnitten. Seither lebt er zwar äußerlich, aber ist innerlich tot. Ein Riss geht durch die Schöpfung. Sie ist nicht mehr das Paradies, in das hinein Gott den Menschen gestellt hat, mit dem Auftrag die Erde zum Paradies zu machen – und zwar im Einklang, in Gemeinschaft mit Gott.

Doch Adam und Eva haben lieber den Einflüsterungen der Schlange geglaubt. Der Gedanke selber zu Gott werden, war zu verlockend, mächtig zu sein, ohne in Gemeinschaft mit Gott die Welt zu erobern. Doch statt mächtiger und kräftiger zu werden, wie es der Teufel versprochen hat, wurden sie zu Boden geworfen, so wie die Schlange selbst am Boden kriechen muss.

Statt sich an der Quelle des Lebens immer wieder zu erfrischen, wird nun der Mensch an seinen Acker gebunden, von dem er sich mühsam ernähren muss, um sich selbst erhalten zu können.

Getrennt von Gott – in der Sünde – ist der Mensch nicht fähig im Paradies zu leben, es zu pflegen und zu bewahren. Im Gegenteil: im Versuch das irdische Paradies wiederherzustellen, verstrickt sich der Mensch in immer größere Zerstörung und Destruktion.

Der Tod – selber ohne Gestalt, ein Nichts, das aber dennoch mächtig ist – frisst um sich, wie ein Wurm, verschlingt das Leben, unersättlich. Das ist der Lohn, den Adam und Eva erhalten haben, dafür dass sie sich von der Quelle des Lebens losgesagt und den bezaubernden Lockworten des Teufels geglaubt haben: „ihr werdet sein wie Gott“.

Seither frisst sich die Sünde und der Tod von einer Generation zur nächsten fort, immer destruktiver, aus der es für den Menschen kein Entrinnen gibt. Eine tragische Geschichte, in die wir alle miteinander verflochten sind, und aus der es keine Rettung gibt.

Doch Gott sei Dank gibt es Rettung! Und zwar durch einen souveränen Akt Gottes von oben. Gott durchbricht den Todeskreislauf des Menschen, indem Er unableitbar von allem Vorhergehenden etwas Neues bringt.

Ein Kind wird geboren werden. Wie so viele Kinder auch. Ein Mensch, wie jeder andere Mensch auch, der neun Monate im Schoß der Mutter wächst. Aber dieses Kind wird etwas besonderes sein: eine Jungfrau hat sie geboren. Vom Heiligen Geist gezeugt. Von oben.

Der Kreislauf der Sünde und des Todes, der sich in die Menschheitsgeschichte unentrinnbar hineingefressen hat, der ist hier mit einem klaren Schnitt durchbrochen. Durch einen souveränen Akt Gottes, ähnlich wie er es bei der Erschaffung des Menschen getan hat.

Dieses Kind soll Jesus heißen, übersetzt „der Retter“. Er soll das Volk retten von ihren Sünden. Er soll der Sünde und dem Tod ein Ende setzen, den Kreislauf der Destruktion durchbrechen.

Die Jungfrauengeburt durchbricht den gewohnten Gang der Menschheitsgeschichte. Wie sonst hätte denn Erlösung geschehen können? Wäre Jesus ebenso der Sünde unterworfen gewesen, wie jeder andere Mensch – wie hätte er retten, helfen können, von der Krankheit des Todes?

Natürlich ist es viel vernünftiger zu glauben, dass Jesus ganz normal geboren wurde und nicht durch eine Jungfrau. Ja, für den modernen Menschen verdaulicher. Aber wer die Jungfrauengeburt leugnet, der muss im Letzten auch bekennen, dass es für den Menschen keine Erlösung gibt. Dass alles auf ewig gleich bleibt wie bisher.

Dass die Sünde und der Tod den Menschen in Gewahrsam nimmt und ihn unentrinnbar in seinen grauenvollen Klauen festhält. Wer sich an der Jungfrauengeburt stößt, der stößt sich auch daran, dass Gott rettend in diese Welt eingreift.

Der möchte, dass alles so weiterläuft wie bisher. Dass die Sünde, der Tod, das Nichtige, die Nichtexistenz herrschen soll. Der will im Grunde genommen eine trostlose, tod- und teufelverfallene Welt, eine gottlose Welt.

Gewiss, manche profitieren davon – zumindest eine Zeitlang. Denn der Teufel, die Sünde, der Tod kann ein mächtiger Bündnispartner werden, um die eigene Herrschaft zu sichern.

- Ich kann Gott aus meinem Leben verbannen, damit ich sagen kann, was sein soll, was gelten soll.
- Ich kann andere Menschen beseitigen, damit niemand meinen Zielen und Wünschen in die Quere kommt.
- Ich kann andere Menschen für meine eigenen Zwecke gebrauchen.

Ich, ich, ich! Wer nur sich selber will, dem ist das Eingreifen Gottes in die Geschichte lästig. Kehrt hier nicht die Verlockung der Schlange wieder zum Vorschein: „Du wirst sein wie Gott.“?

Ja, das ist für den Menschen viel verdaulicher, nicht nur für den modernen: Nicht Gott soll herrschen, sondern ich. Doch die Ich-Herrschaft ist auf längere Sicht qualvoll und hoffnungslos.

Denn alleine – getrennt von Gott – vermögen wir uns nicht von der Gefährdung durch das Nichts, durch das Nichtige, den Nihilismus, zu retten. Denn es frisst und knabbert an uns unersättlich: die seelische Not unserer Zeit – hat sie nicht hier ihren Ursprung?

So gibt es im Grunde genommen zwei Wege, um sich gegen die eigene Verfallenheit zu wehren.

- Den Weg Adams, der dem Teufel verfällt und leben will aus sich selbst heraus und auf Kosten der anderen, der verschlingen muss, um zu leben.
Er wird aber letzten Endes selbst vom Tod verschlungen, vom Grauen des Nichts.
- Den Weg Jesu, des zweiten Adam, des Sohnes Gottes und des Sohnes der Maria, der sich in Gott verwurzelt, der in Einklang mit Gott und im Gehorsam zu Gott lebt, der so auf diese Weise die ursprüngliche Herrschaft Gottes – das Reich Gottes – wiederherstellt, der sich verschenkt und verzehren lässt für andere.
Und der auf diese Weise dem Leben dient und den Tod besiegt.

Für den ersteren Weg steht Herodes, der unruhig wird bei der Nachricht, dass der König der Juden in die Welt kommt, der nicht will, dass Gott herrscht, sondern der will, dass er selbst herrscht. Und lässt sogleich in seinem Zorn, dass Gott es wagt in seine Geschichte einzugreifen, unschuldige Kinder niedermetzeln.

Für den zweiten Weg stehen die Weisen, die Magier aus dem Morgenlande, die aufbrechen um dem Neugeborenen zu huldigen, die vor ihm auf die Knie fallen und Ihn in Ehrfurcht und großer Freude anbeten. Sie sehen das helle Licht, das aufscheint in der Finsternis der Menschheitsgeschichte und folgen diesem Licht der Gottesrettung.

Sind wir wie Herodes oder wie die Weisen aus dem Morgenland? Dienen wir uns selbst und dem Tod, oder dienen wir Christus und dem Leben? Das ist die Wahl, vor die uns Weihnachten stellt.

Denn mit Weihnachten ist Gott in die Welt gekommen. Die tod- und teufelsverfallene Welt ist nicht mehr sich selbst überlassen. In die gottlose Welt kommt Gott und so ist nun „Gott mit uns“ – Immanuel!

Es mag die Jungfrauengeburt viel belächelt und bespöttelt sein. Wir können uns klug und gebildet vorkommen, wenn wir sie in das Reich der Mythen und Legenden abtun. Aber dann wird Weihnachten uns je länger je mehr auch nicht den Zauber schenken, nach dem wir uns inniglich dennoch sehnen. Und dann sollten wir uns auch nicht wundern, wenn die Welt keinen Trost, keine Wärme, keine Freude findet.

Die Jungfrauengeburt ist und bleibt ein großes Geheimnis. Ein Geheimnis, das nicht mit unserem Seziergeist zerlegt und analysiert werden kann. Sonst geht es uns verloren. Es will vielmehr angebetet werden. Wie es die Weisen aus dem Morgenlande getan haben. Staunen in Ehrfurcht und Freude vor diesem Ereignis.

Nämlich, dass Gott in unsere Welt kommt, eine göttliche Erlösung anbietet, und nicht menschliche Lösungen:

- Trost in unseren Gefährdungen durch das Nichts,
- Wärme und Licht in unserer Dunkelheit,
- Erquickung und Labsal in unserem Jammer.

Denn: Gott ist nun mit uns! – Immanuel!

Amen

Pfr. Gergely Csukás